

4. ZUSAMMENFASSUNG

Der erste Teil der Arbeit zeigte Landauer als einen anarchistischen Kultursozialisten, der sich der abendländischen geistigen Tradition verpflichtet fühlte. Sein kulturpolitisches Engagement galt in erster Linie der Freisetzung der schöpferischen und sozialen Fähigkeiten und Kräfte des Menschen unter Rückbesinnung auf sein Wesen als geisterfüllte, vernunftbegabte und fühlende Existenz. In den Mittelpunkt seiner geistigen Auseinandersetzung trat die Erneuerung der Gesellschaft zu einer menschenwürdigen Gemeinschaft auf der Grundlage dezentraler antiautoritärer Strukturen. Als Bedingung für eine Umsetzung seiner sozialistischen Siedlungspläne erkannte er in scharfem Gegensatz zur materialistischen Geschichtsauffassung die Entschlußkraft der Menschen, die aus der leidvollen Erfahrung der Unerträglichkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse erwachse und das gewandelte Bewußtsein einer philanthropischen Menschheitsgesinnung, für dessen Erweckung und Pflege geistige Erziehung und Aufklärung, aber auch mystische Selbsterfahrung notwendig seien.

Mit seiner subversiven Haltung allem Festgefahrenen und Verhärteten gegenüber kam Landauer der von einem antiautoritären Impuls durchdrungenen jungen expressionistischen Autorengeneration entgegen, die ihrerseits gegen die veralteten Strukturen, den zunehmend alle Lebensbereiche durchdringenden Determinismus der Welt ihrer ‚Väter‘ kämpfte. Aus dieser Grundhaltung heraus ergaben sich eine ganze Reihe inhaltlicher Parallelen, mit deren Darstellung der zweite Teil dieser Arbeit begann, wobei man angesichts der relativ frühen Buchpublikationen Landauers (*Skepsis und Mystik* 1903, *Die Revolution* 1907 und der bei den Expressionisten auf große Resonanz gestoßene *Aufruf zum Sozialismus* 1911) durchaus von einer Einflußnahme sprechen darf. So reichten ihre thematischen Gemeinsamkeiten von einer Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft einschließlich ihrer ökonomischen Grundlage, die in erster Linie als eine Kritik an der moralischen Verlogenheit und der technokratischen Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter verstanden wurde, die dieser Gesellschaft zugrundelag, über eine Rationalismuskritik, die eine vom Verstande dominierte und beherrschte Existenz als Inbegriff der Erstarrung und Determination des Lebens schlechthin verwarf, bis hin zu einer

Ablehnung des Staates als eine den einzelnen unterwerfende Allgewalt. Engster thematischer Berührungspunkt zwischen Landauer und den Expressionisten war jedoch der Erneuerungsaufbruch und die mit ihm zusammenhängende Idee einer neuen Menschengemeinschaft. So sollte auf der Grundlage eines gewandelten Bewußtseins die soziale Frage nicht mehr nur-ökonomisch verstanden werden, sondern den gesamten zwischenmenschlichen Bereich berücksichtigen. Mit seiner anarchistischen Hervorhebung der Individualität bei gleichzeitigem Verwirklichungswillen seines Sozialismuskonzeptes, das zu keinen machtpolitischen Kompromissen bereit war, dürfte Landauer die existentielle Verbindlichkeit und Rigorosität des individuellethisch begründeten Sozialwillens der Expressionisten mit beeinflußt haben. So herrschte völlige Übereinstimmung in der Auffassung, daß die permanent bestehende Aufgabe einer Vermenschlichung inhumaner Gesellschaftszustände eine persönliche, jeden einzelnen betreffende sei, die man eben nicht auf Institutionen, Parteien oder gar den Staat abwälzen könne. Demnach hatte jede Umwälzung der äußeren Verhältnisse, wenn sie auf Dauer erfolgreich sein wolle, beim einzelnen Menschen zu beginnen. Seine sittliche Kraft und die aus ihr resultierende Tat seien einziger Garant für den schließlichen Bestand der Revolution. An dieser Stelle sei eine persönliche Bemerkung an die Adresse all jener gerichtet, die für das expressionistische Leitbild des ‚neuen Menschen‘ nicht viel mehr als Spott übrig haben. Angesichts der existentiellen ökologischen Katastrophe, die der Erdbevölkerung schon heute massive Probleme bereitet, ist dringender denn je genau dieses Bewußtsein einer Menschheitsgemeinschaft vonnöten, für das sich vor allem der sog. messianische Expressionismus engagiert hatte. Ohne die von ihm postulierte radikale Veränderung der individuellen Lebensziele und Grundeinstellungen des einzelnen Menschen dürften die anfallenden Menschheitsprobleme im Interesse eines friedfertigen, gleichberechtigten und naturverbundenen Zusammenlebens nicht zu lösen sein. Ferner soll als Ergebnis dieser Arbeit festgehalten werden, daß der expressionistische Politikbegriff in seiner engen Gebundenheit an die Ethik, in seiner auf Allgemeinmenschliches hinzielenden Offenheit und seiner Ungebundenheit an parteipolitische Bekenntnisse ebenfalls maßgeblich von Landauer beeinflußt wurde. Allgemein läßt sich in bezug auf seine Resonanz bei den expressionistischen Autoren festhalten, daß sie auf jeden Fall in der beschriebenen Weise vorhanden war, wenn auch nur in

in wenig differenzierter Form. So wurden beispielsweise seine Überlegungen zur Neugestaltung der Geldwirtschaft, seine Vorstellungen vom Kreditwesen und sein Genossenschaftsgedanke nur selten nachweisbar aufgegriffen. Erich Mühsam ist hierin die einzige Ausnahme. Besonders in seinen programmatischen Schriften hatte er Landauer am genauesten rezipiert. Für ihn sowie für Ernst Toller war Landauer als Schriftsteller und Mensch von besonderer Wichtigkeit. Das dürfte auch auf die engeren persönlichen Kontakte zurückzuführen sein. Bei Toller reichte sein Einfluß sogar bis in sein konkret politisches Handeln hinein. Bei Georg Kaiser hingegen spürt man zwar die Faszination, die Landauers Anschauungen auf ihn ausgeübt hatten, doch gleichzeitig auch die innere Distanz, die einen Glauben an sie als einen Weg aus dem Elend menschlicher Existenz verunmöglichen. Abschließend sei noch unter dem Aspekt der Aktualität Landauers auf Erwin Oberländer verwiesen, der in Landauer einen geistigen Ahnherrn Herbert Marcuses entdeckt zu haben glaubt. Demnach würden viele Passagen in Marcuses *Versuch über die Befreiung* an Gedankengänge Landauers erinnern.¹ Ferner sei auch noch einmal auf die gegenwärtige ökosozialistische Diskussion hingewiesen, in der ebenfalls die aktuelle Brisanz der Gedankenwelt Gustav Landauers hervorgehoben wird.² Doch mag sich hiermit eine andere Arbeit beschäftigen.

¹ Erwin Oberländer (Hrsg.) *Der Anarchismus*. Olten und Freiburg i. Br. 1972, S.73. Vgl. auch [58,S.69]

² ⁹⁸ Vgl.[98]